Leben in der Stadt

🕮	Du weisst, wie ein mittelalterliches Stadthaus aussieht. Du benennst Teile und Räume des Hauses und kennst ihren Sinn und Zweck.
💻	Du schneidest Teile des Textes aus und ordnest sie den vorhandenen Bildausschnitten in einem anderen Dokument zu.

Lesetext

Am Burggässli bestehen noch fast alle Häuser aus Holz. Das Steinhaus vor dem grossen Turm bestand schon vor dem Stadtbrand.
In den Hinterhöfen, im Windschatten der Stadtmauer, gackern Hühner und suhlen sich Schweine in der kühlen Erde. Später einmal, wenn mehr Wohnraum benötigt wird, können hier Hinterhäuser gebaut werden, so wie dies in den grossen Städten schon zu sehen ist.

Das alte Holzhaus neben der Badstube ist wohl bereits an die hundert Jahre alt. Seine wenigen Fenster haben noch keine Scheiben und können nur mit Holzklappen, gewachstem Tuch oder Tierhäuten verschlossen werden. Mit seinem eingezäunten Hof macht es einen fast ländlichen Eindruck. Doch seine Tage sind gezählt. Nebenan wird eifrig gebaut. Bereits ist das Fundament für ein neues Haus fertig gestellt. Bald wird die Lücke zwischen dem Stadttor und der Badstube mit Neubauten geschlossen werden.

Ursprünglich versorgten sich die Haushalte in der Stadt noch weitgehend selbst und glichen eher Bauernhöfen mit Hühnern und Schweinen. Der Mann, der hinter dem Haus ein Schwein ausschlachtet, darf das Fleisch nicht verkaufen. Das ist das Vorrecht der Metzger, die in einer Zunft zusammengeschlossen sind. Er wird das Fleisch für den Hausgebrauch räuchern oder einsalzen.

Nach dem Stadtbrand von 1367 sind die meisten Häuser der Handwerker wieder in Holz oder aber in Fachwerktechnik (Riegel) erstellt worden. Brandmauern zwischen den Häusern sollen im Brandfall das Übergreifen der Flammen hemmen.
Die Häuser umfassen meist drei Stockwerke. Im Erdgeschoss befindet sich die Werkstatt, die gleichzeitig als Verkaufsraum dient und allenfalls mit einer offenen Feuerstelle ausgestattet ist. Küche und Stube im Obergeschoss sind aber im Winter die einzigen wirklich warmen Räume. Die Fenster sind mit Butzenscheiben versehen.

Unmittelbar neben der Steinbrücke über den Kanal hat sich ein wohlhabender Kaufmann ein neues Haus ganz aus Stein erbauen lassen. Der Zugang zu den Nachbarhäusern führt durch einen Laubengang, früher eine Holzkonstruktion, jetzt ein breiter «Schwibbogen». Eine Reihe grosser Fenster lässt viel Licht in die Stuben und Kammern. Selbstverständlich sind sie mit hellen Butzenscheiben, die sich öffnen lassen, versehen. Das Haus verfügt über ein Kamin, denn in einem Steinhaus kann der Rauch nicht mehr einfach durch Bodenritzen in Dielen und Dachraum entweichen; er muss mit einem Rauchfang über der Feuerstelle eingefangen und durch das Kamin abgeführt werden. Die grosse Ladenöffnung gibt den Blick frei auf die Waren, die der Kaufmann anzubieten hat.

© 2008 **schulverlag** blmv AG, Bern
Die nicht kommerzielle Nutzung im Rahmen des schulischen Unterrichts ist gestattet.

Zum Zeichen, dass er ein frommer Mann ist – oder doch als fromm gelten möchte –, hat der Hausherr an der Fassade eine Nische anbringen lassen. Darin steht eine Figur des heiligen Nikolaus, des Schutzheiligen der Kaufleute, dem er seine Familie und sein Haus zum Schutz empfohlen hat.

Ärmlich nimmt sich die Auslage des Nachbarn aus. Auf einer einfachen Holzbank hat dieser seine Lederbeutel ausgelegt, am morschen Türflügel hängen ein paar Gürtel.
Im Hof hinten bereitet eine Frau Essen vor; draussen ist es heller als in der fensterlosen Küche.

Begriffserklärungen

Eher Dorf als Stadt
Viele Stadtleute versorgen sich selbst mit Lebensmitteln. In den Höfen zwischen den Häuserzeilen legen sie Gemüse- und Obstgärten an. Zudem werden in Holzställen verschiedene Tiere gehalten, sodass in den Hinterhöfen auch Misthaufen anzutreffen sind. Zudem gibt es Speicher, um die Vorräte aufzubewahren. Einige Stadtquartiere unterscheiden sich daher kaum von einem Dorf.

Zunft
Handwerker mit dem gleichen Beruf bilden eine Zunft. Sie verfolgen gemeinsame Interessen. In den Zünften werden die Regeln der jeweiligen Handwerksberufe aufgestellt und überwacht, beispielsweise Ausbildungsregeln, Arbeitszeiten, Qualität der Produkte und Preise. Zünfte nehmen oft auch politische, militärische und religiöse Aufgaben wahr.
Alle Handwerker müssen zur Berufsausübung in der Stadt Mitglied ihrer Zunft sein. Zünfte haben ihren Sitz in grösseren Orten oder dort, wo eine bestimmte Berufsgruppe besonders häufig anzutreffen ist. Jede Zunft hat ein Zunfthaus oder eine Zunftstube, in der einmal im Jahr ein Zunftmahl stattfindet.

Das Äussere der Häuser

- Holzhaus – Fachwerkbauten
Die Grundkonstruktion der Holzhäuser ist ein Gerüst aus senkrechten und waagrechten Balken. Die Zwischenräume sind aus einem Weidenrutenwerk mit Lehm, Bruch- oder Tuffsteinen gefüllt. Das Holz wird vor dem Ausfüllen mit grauem Kalk oder rotem Ochsenblut bemalt. Um die Brandgefahr zu verringern, werden die Holzhäuser an vielen Orten auch verputzt.

- Holzschindeln/Brettschindeln
Bevor Ziegel üblich wurden, bedeckte man je nach Region die Dächer mit Brett- oder Holzschindeln. Grössere Bretter müssen mit Querbalken und Steinen gesichert werden. Durch die doppelt verlegten Holzschindeln wird das Dach leichter, wasserdichter und bietet dem Wind weniger Angriffsflächen.

© 2008 **schulverlag** blmv AG, Bern
Die nicht kommerzielle Nutzung im Rahmen des schulischen Unterrichts ist gestattet.

- Fenster
Die meist kleinen Fenster bleiben tagsüber offen oder werden mit dünner, gegerbter Tierhaut überzogen. Während der Nacht und in den kalten Jahreszeiten sind die Fenster mit Holzläden geschlossen.
Fensterglas ist sehr teuer. Es wird nur bei Fenstern von Kirchen, beim Rathaus, an Zunfthäusern sowie bei Gebäuden von wohlhabenden Bürgern verwendet.

- Butzenscheiben
Die Fenster von Bürgerstuben sind teilweise mit Butzenscheiben verglast. Das sind runde Gläser von 10 – 15 Zentimeter Durchmesser, die mithilfe von Bleifassungen zusammengehalten werden. Solche Scheiben können sich nur vermögende Personen leisten.

- Fällladen/Klappladen
Es gab zwei unterschiedliche Systeme zum Schliessen der meistens glaslosen Fenster. Der Fällladen wird von innen heraufgezogen, der Klappladen von aussen her zugeklappt.
In grösseren Fensteröffnungen der Werkstatt im Erdgeschoss wird je ein Laden hinauf- und hinuntergeklappt. Auf dem unteren lässt sich die zu verkaufende Ware auflegen.

- Fehlende Kamine
Die meisten Holzhäuser haben keinen Kamin. Der Rauch aus der Feuerstelle entweicht durch die Bodenritzen in die Dielen und in den Dachraum.

- Steinhaus
Die meisten Häuser in der Stadt sind aus Holz gebaut. Der Bau dieser einfachen Häuser ist billig. Reiche Kaufleute und vermögende Handwerker wohnen bereits in Häusern aus Stein. Aus Gründen des Brandschutzes fördert der Stadtrat den Bau von Steinhäusern. Manchmal werden von der Stadt sogar die Steine zur Verfügung gestellt oder die Ziegel bezahlt. Neue Verordnungen bestimmen, dass mindestens die Eckhäuser und das Erdgeschoss aus Steinmauern bestehen muss oder dass die Holzhäuser verputzt werden müssen.

Im Inneren der Häuser

- Küche
Bevor in den Häusern Kamine eingebaut wurden, suchte der Rauch seinen Weg durch das ganze Haus (Rauchhaus). Die Entwicklung des «Herds» ging über die Feuerstelle auf dem Boden bis zum Eisenherd, mit dem sich sparsam und einfacher kochen liess.
Die Kücheneinrichtung war recht vielfältig und reichte vom Salzkästchen bis zur verstellbaren Hakenstange für den Kochkessel.

- Lebensmittel haltbar machen
Nahrungsmittel müssen haltbar gemacht werden, damit sie nicht verderben und auch in der Winterzeit gegessen werden können. So werden Fleisch und Fisch eingesalzen, geräuchert oder getrocknet, verschiedene Früchte getrocknet.

- Heizung
In vornehmen Stadthäusern wird das Wohnzimmer mit einem Kachelofen geheizt. Er benötigt weniger Brennholz als die offenen Kamine. Der Ofen wird von der Küche aus geheizt.

© 2008 **schulverlag** blmv AG, Bern
Die nicht kommerzielle Nutzung im Rahmen des schulischen Unterrichts ist gestattet.

- Stube
Eine Stube ist einfach eingerichtet: ein Tisch auf Böcken, eine Eckbank und bewegliche Stühle. Der Raum lässt sich dank des Kachelofens rauchfrei beheizen, weil sich das Feuerloch und der Rauchabzug im Flur oder in der Küche befinden.

- Schlafkammer
Die Ausstattung der Schlafkammer ist meistens sehr einfach: Ein Spannbett oder ein Bett mit Holzrost, hölzerne Fensterläden, oft noch ohne Glasfenster, eine Truhe, ein Nachttopf.
Die Kammer verfügt über eine verschliessbare Türe. Zu einem Bett in einem wohlhabenden Stadthaus gehört ein Laubsack, zwei Leintücher, eine Decke, Kissen.
In der Regel hat kaum jemand ein Bett für sich allein. Kleinkinder schlafen nachts wegen der Ratten und Mäusen in einem aufgehängten Korb.

- Lagerraum
Unter dem Dach (Estrich) wird alles gelagert, was keine Feuchtigkeit verträgt oder kostbar ist: Getreide, Trockengemüse, Dörrobst, geräuchertes Fleisch, Würste und Brennholz.

▶ Arbeitsaufträge

Lies den Text und die Begriffserklärungen aufmerksam durch. Suche und betrachte das Beschriebene auf den Bildern 6, 7 und 8.

Frage bei deiner Lehrperson nach, wenn du ein Wort oder einen Zusammenhang nicht verstehst.

Betrachte die Bildausschnitte in der Arbeitsvorlage 3 und suche sie auch auf dem Gesamtbild (Bild Nr. 20). Suche zu jedem Bildausschnitt einen passenden Textausschnitt, schneide ihn mit dem Werkzeug des Grafikprogramms aus und ordne ihn dem Bild zu.

© 2008 **schulverlag** blmv AG, Bern
Die nicht kommerzielle Nutzung im Rahmen des schulischen Unterrichts ist gestattet.